Der Neubau der Andréschule im Jahr 1908

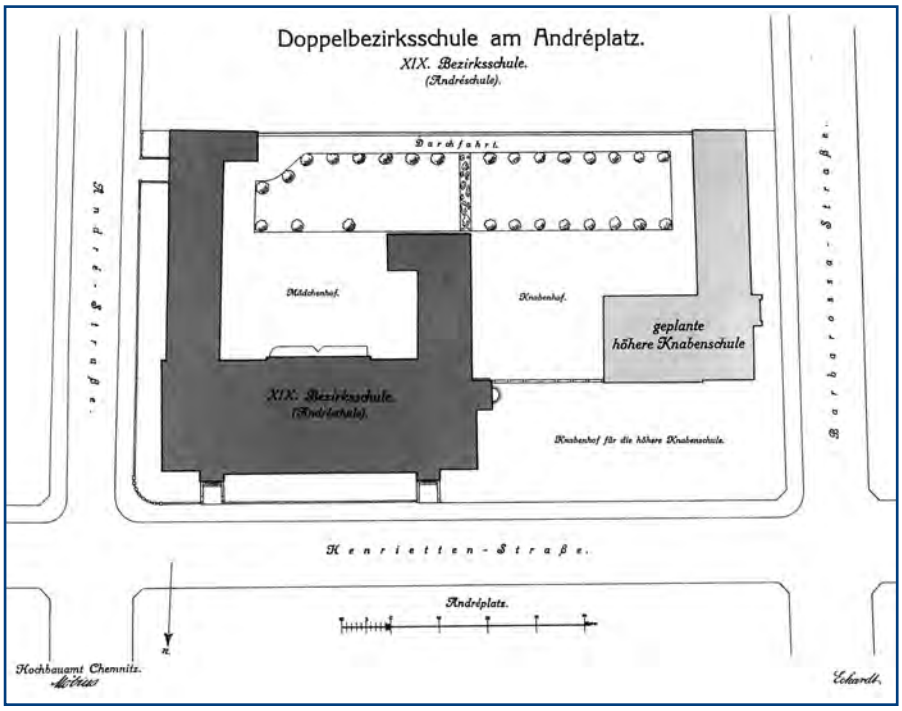
Tilo Richter

Der Kaßberg ist zur Mitte der 1870er Jahre nicht nur ein beliebtes Wohnquartier vor allem für wohlhabende Bürger der Stadt, sondern auch, weil zentrumsnah, bevorzugter Standort für öffentliche Gebäude wie Ämter und Schulen. Anders als für die meisten anderen städtischen Bauten wie das Königliche Gymnasium oder die Steuerbehörde an der Hohen Straße wählt man für die 19. Bezirksschule einen Standort am Nordhang des Kaßbergs, der zudem relativ weit im Inneren des Wohngebiets liegt. Die Gründe dafür liegen in der fortschreitenden Bebauung des Kaßbergs: Während sich das ausgehende 19. Jahrhundert der Erschließung des der Stadtmitte zugewandten Teils, der so genannten „Kaßbergkrone“, und dem zur Zwickauer Straße gerichteten Südhang gewidmet hat, folgen am Beginn des 20. Jahrhunderts die näher Richtung Limbacher Straße und Altendorf liegenden Bauareale. Städtebaulicher Ankerpunkt für das Grundstück Henriettenstraße 35, auf dem die Schule errichtet werden soll, ist der nördlich der Henriettenstraße konzipierte Andréplatz, der parallel zum Schulneubau angelegt wird. Die von der Agricolastraße über die Germaniastraße (heute Rudolf-Breitscheid-Straße), die Weststraße und die Helenenstraße (heute Walter-Oertel-Straße) hierher verlaufende Achse endet damals vor einer größeren unbebauten Fläche und erhält erst im Jahr 1903 ihren bis heute beibehaltenen Namen Andréstraße.

Die 1905 beginnenden Planungen für den Schulneubau stehen unter der Oberleitung des seit 1900 amtierenden Chemnitzer Stadtbaurates Ferdinand Richard Möbius, die eigentliche Ausfüh-



Andréplatz und Andréschule um 1910, am linken Bildrand ist der Anschluss an die Wohnhausbauten der Andréstraße gut erkennbar.



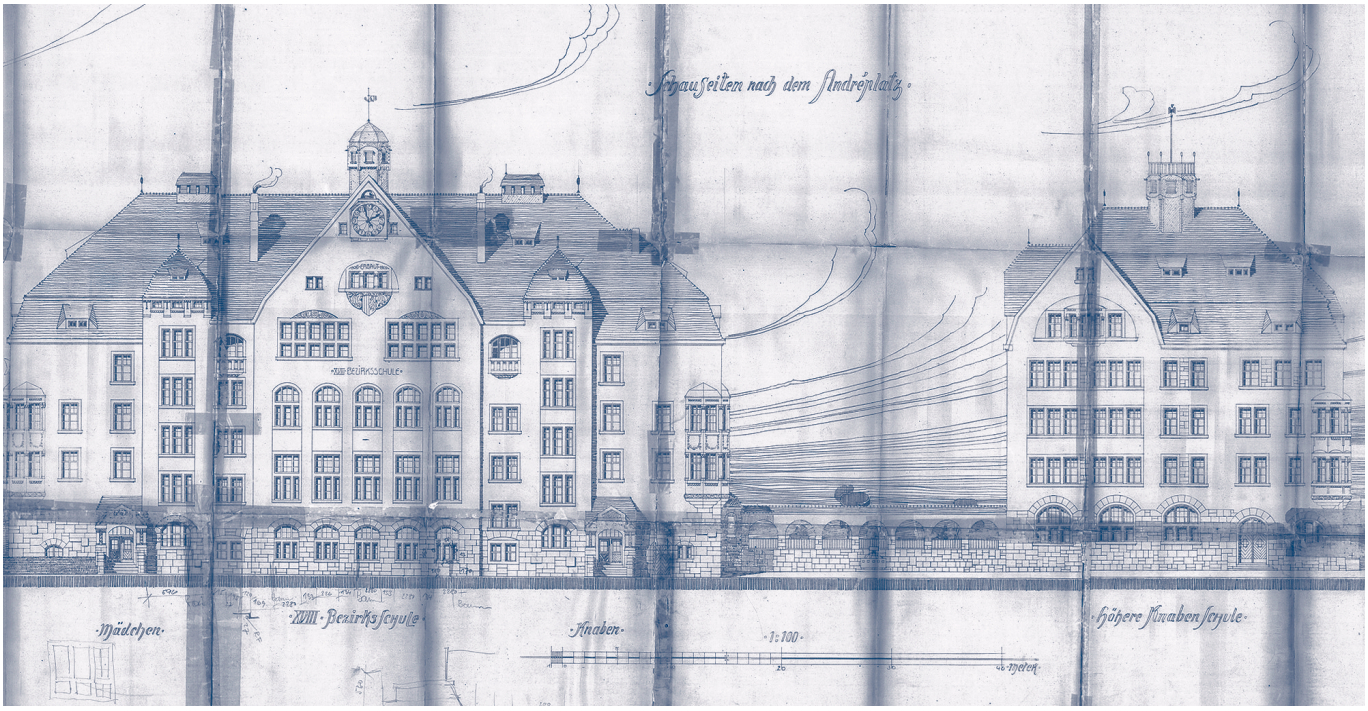
Die Grundrisse zeigen die Lage der beiden geplanten Schulbauten und der drei Schulhöfe zueinander. Die nicht ausgeführte Höhere Knabenschule (rechts) erklärt die eigenwillig nach Osten versetzte Lage der Andréschule (links) im Karree.

rung des Baues obliegt Stadtbaumeister Franz Isidor Eckardt, dem der städtische Bauassistent und Architekt William Weiße zur Seite steht. Interessanterweise wohnen alle drei involvierten städtischen Baumeister selbst ganz in der Nähe der zu erbauenden Schule, sind also besonders gut mit dem städtebaulichen und soziologischen Kontext des Bauplatzes vertraut.

Die Bauaufgabe bestand für das Hochbauamt darin, für das erst im Entstehen begriffene Stadtquartier eine Doppelschule mit getrennten Abteilungen für Knaben und Mädchen zu gestalten, die in jeder Hinsicht modernsten Ansprüchen gerecht wird. Neben insgesamt 48 Klassenzimmern und sechs Sammlungsräumen, Lehrer- und Direktorenzimmern sowie einer Hausmeisterwohnung mussten zwei Turnhallen, zwei Zeichensäle, zwei Arztzimmer, eine Schulküche, ein Brausebad, Toilettenanlagen auf jedem Stockwerk sowie verschiedene andere Funktionsräume integriert werden. Zugleich sollte die äußere Gesamterscheinung der Schule architekturstilistisch auf die anspruchsvolle Bebauung des Quartiers Bezug nehmen. Anders als bei den großen Schulbauten der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts – man denke an das Städtische Realgymnasium an der Reitbahnstraße (1869, Professor Heyn) oder das Königliche Gymnasium an der Hohen Straße (1872, Landbaumeister Hugo Nauk) – ist der Baukörper der Andréschule auf asymmetrischem Grundriss errichtet, sein Bauvolumen differenzierter gestaltet. Der vormals strenge Rhythmus der Fensterachsen, die klassizistische Axialsymmetrie der Baukörper und die fein nuancierte Ausschmückung der einzelnen Geschosszonen wird nach 1900 von einer freieren Anlage der Baumassen und Dekorationselemente abgelöst. Auch der traditionelle Klinker an den Fassaden wird, ähnlich wie im Industriebau, zugunsten schlichter Putzflächen vorerst verdrängt, bevor er in den Zwanzigerjahren durch neusachliche Bauten eine Renaissance erlebt. Individuell ausgeführter figuraler Bauschmuck, wie ihn etwa das Hauptgebäude der Technischen Staatslehranstalten (1874/77, Alwin Gottschaldt) noch zeigt, verschwindet um 1910 beinahe völlig – zu den wenigen Ausnahmen gehören mitunter Portalfiguren, wie sie auch an der Andréschule Verwendung finden.

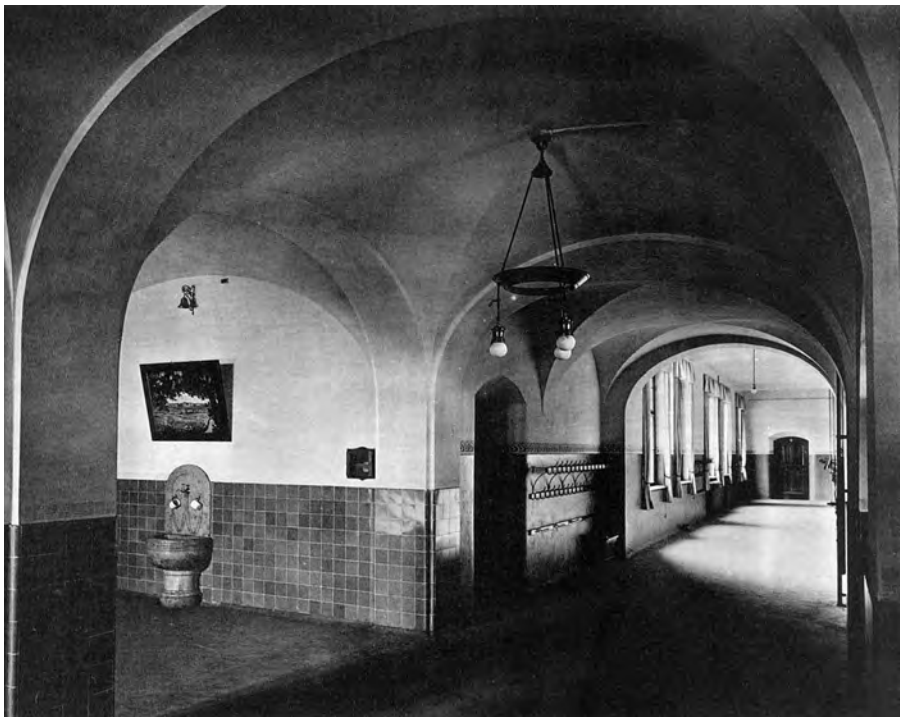
Das Schulgebäude ist als großzügig angelegte Dreiflügelanlage auf U-förmigem Grundriss konzipiert. Dabei ist die Hauptfassade des mächtigen Baukörpers auf den Andréplatz gerichtet, der längere östliche Flügel liegt unmittelbar an der Andréstraße und der kürzere westliche mitten im Karree. Die Schule ist also nicht zentralsymmetrisch auf den gegenüberliegenden Platz ausgerichtet, sondern deutlich nach Osten versetzt. Dadurch wird die sonst auf dem nördlichen Kaßberg übliche Struktur der Blockrandbebauung gebrochen. Der Seitenflügel der Knabenabteilung nach Westen bildet eine dritte Schauseite des Gebäudes, die nicht an einen Straßenzug angelehnt ist. Der große Vorteil dieses Konzepts liegt in der optimalen Belichtung der Unterrichtsräume und Haupttreppenhäuser, die fast alle nach außen liegen, während die meisten Erschließungselemente, wie das Nebentreppenhaus im Mädchenflügel und alle Gänge und Foyers, zum Innenhof gerichtet sind. Die Schule zeigt sich zu ihrer Entstehungszeit und auch heute wieder als vollständig freistehendes Gebäude. Bis zur Zerstörung der Bauten im Zweiten Weltkrieg schloss die Wohnhausreihe der Andréstraße unmittelbar an den Ostflügel an und band den Schulbau ohne Baulücke ins Karree ein. Zeitgleich zur Bezirksschule konzipiert das Hochbauamt, wie mehrere Planzeichnungen aus dem Jahr 1905 belegen, eine Höhere Knabenschule in unmittelbarer Nachbarschaft auf einem zur Barbarossastraße gerichteten Bauplatz. Dieser einflüglige Schulbau – für die Anlage eines eigenen, an der Henriettenstraße liegenden Schulhofs leicht nach Süden versetzt – sollte stilistisch die gleiche Handschrift tragen und das Baufeld nach Westen abschließen. Da dieser Bau aber nicht ausgeführt wurde, blieb der Bauplatz rechts neben der Andréschule bis heute frei, wodurch sich auch die seltsam versetzte Lage der Schule zum Platz erklärt. Die 1908 vollendete Doppelschule ist folglich nur das größere Teilprojekt einer auf zwei separate Schulbauten ausgelegten Planung für ein insgesamt rund 10000 Quadratmeter großes Grundstück.

Die 64 Meter breite Hauptfassade der



Ursprüngliche Bebauungsplanung aus dem Jahr 1905: Links die Hauptfassade der an der André- und Henriettenstraße gelegenen Andréschule, rechts die schmale Nordfassade der Höheren Knabenschule, die jedoch nicht ausgeführt wurde.

Schule an der Henriettenstraße wird dominiert von einem nur minimal aus dem Volumen hervorspringenden Mittelrisalit, der auf Höhe des steilen Daches in einem großen, zweifach abgewinkelten Dreiecksgiebel ausläuft. Dominiert wird dieser hoch aufragende Giebel von einem turmartigen Dachreiter mit Wetterfahne. Der Mittelrisalit zeigt die großformatigen Fenster, hinter denen sich die beiden 12 mal 20 Meter großen Turnhallen (je eineinhalbgeschossig übereinanderliegend vom 1. bis 3. Geschoss) sowie die beiden Zeichensäle (nebeneinander über dem 3. Geschoss) befinden. Diesen zwischen den beiden Flügeln mit den Klassenräumen vermittelnden Mittelbau flankieren zwei wenig zurückgesetzte Fassadenabschnitte mit je zwei Fensterachsen, hinter denen die beiden Hauptreppenhäuser ihren Platz haben. Die äußeren beiden Teile der Hauptfassade nehmen wiederum je zwei Fensterachsen und zusätzlich im Erdgeschoss die beiden markanten Eingänge auf – ursprünglich je einen für Mädchen (links) und Knaben (rechts). Das Sockelgeschoss ist in kräftig strukturiertem Bossenmauerwerk aus Flöhaer Porphyrgestein ausgeführt, in das die beiden mächtigen Portale eingebunden sind. Sämtliche Fenster sind wie die Erker und Gesimse mit Elbsandstein eingefasst, die meisten Fensterstürze sind zusätzlich durch rustikal bossiertes Mauerwerk hervorgehoben. An den Fassaden der Seitenflügel ist die innere Struktur des Gebäudes deutlich ablesbar: Die je drei enger beieinander liegenden Fenster eines Klassenraumes werden durch ein bossiertes Natursteinband zu einem Feld vereint. Alle Fassaden in leicht gebrochenem Weiß sind glatt verputzt und betonen den durch die Fensteröffnungen vorgegebenen Rhythmus der Schauseiten; selbst die Schleppgauben in den Mansarddächern der Seitenflügel nehmen die Achsenlogik der Wandflächen auf. Ursprünglich waren die heute weiß gefassten Fensterrahmen blau gestrichen, was einen reizvollen Kontrast zu den sandigen und erdenen Stein- sowie den hellen Putztönen herstellte. Vielfältiger und doch ähnlich klar wie die Fassaden der Seitenflügel ist der Hauptbau strukturiert: Dass hier viele Räume mit ganz unterschiedlichen Funktionen liegen, zeigen schon die unterschiedlichen Fensterformate. Über den rustikal wirkenden Rundbogenfenstern des Sockelgeschosses, das hier die Schulküche aufnimmt, liegt die Turnhalle des Knabenflügels mit fünf rechteckigen Fensteröffnungen. Über dieser folgt die Halle des Mädchenflügels, die ihr Tageslicht durch fünf Rundbogenfenster erhält. Da die zwischen den Fenstern liegenden Wandflächen leicht zurückversetzt sind, erscheinen die zehn Turnhallenfenster zusammen wiederum als eine Einheit. Von diesen abgesetzt, folgen über dem 3. Obergeschoss die ebenfalls in Stein gesprossten Fenster der beiden Zeichensäle. Deren ungewöhnliche Ausführung in Form eines Rundbogensegments erklärt sich durch die dahinterliegenden Tonnengewölbe. Mittig über diesen Fenstern tritt ein kleiner geschlossener Erker mit drei schmalen Fensterschlitzen aus der Wandfläche, die Giebelspitze schliesslich nimmt das großformatige Ziffernblatt der Schuluhr auf. Das durch den großen Baukörper und die steile Schrägung sehr wuchtig wirkende Dach ist als eine Kombination von Walm- und Mansarddach ausgeführt, die durch zahlreiche Gauben aufgelockert wird. Das höhengestaffelte Bauvolumen der Schule und die durch Giebel und Risalite vielfach unterbrochenen Trauf- und Firstlinien passen den Bau trotz seiner enormen Größe gekonnt an seine unmittelbare städtebauliche Umgebung an. Ent-



Blick in das Schulhaus der Knabenschule, um 1908



Portal des Eingangs der Mädchenschule, um 1908

lang der Henriettenstraße, der Andréstraße und der Barbarossastraße finden sich stilistisch vergleichbare Bauten, deren Fassaden ebenfalls Anklänge des späten Historismus, Dekorationen im Jugendstil sowie Formengut und Materialien des Heimatstils zeigen. Der nach Norden abfallende Kaßberghang verstärkt die stadtraumprägende Dominanz des Hauptgebäudes. Diese Präsenz des Bauvolumens lässt an den beiden Flügeln durch die abnehmende Bauhöhe deutlich nach; der (heute nicht mehr vorhandene) Übergang zwischen Schule und Wohnbauten gelang an der Andréstraße beinahe nahtlos.

Verglichen mit anderen Bauten ist die Andréschule kaum dekoriert. Auffälligstes Schmuckelement an den Fassaden sind die beiden wehrhaft gedrungenen Portale, deren verkröpfte Dreiecksgiebel steinerne Hochreliefs aufnehmen. Über den Eingangstüren und den Schriftfeldern „Mädchen" bzw. „Knaben" finden sich die beinahe vollplastischen Darstellungen von je drei Jungen bzw. Mädchen, die sich beflissen über ihre Schulbücher beugen und von Spielzeugen flankiert werden. Abgesehen von den Portalen erhalten nur die beiden zweigeschossigen Erker der Direktoren- bzw. Lehrerzimmer, über 1. und 2. Obergeschoss geführt, einen dezenten Dekor in Form von profilierten Ecksäulchen, Zahngesimsen und ovalen Schmuckfeldern.

Die Doppelbezirksschule ist in ihrer Entstehungzeit ausgelegt für 48 Schulklassen zu je 54 Kindern, insgesamt also knapp 2600 Schülerinnen und Schüler. Jede der vier Volletagen nimmt sechs Zimmer im Grundmaß von 6 mal 9 Metern auf; im Schulbetrieb blieb man flexibel durch die wahlweise Zuordnung der beiden zum Innenhof gerichteten Klassenräume des Mittelbaus nach Bedarf zur Knaben- oder Mädchenabteilung. Die Gänge zwischen den Abteilungen blieben damals für gewöhnlich verschlossen. Bemerkenswert ist die Ausstattung der Schule mit einer Lehrküche im Untergeschoss des Mittelbaus: An zwölf Herden konnten hier 48 Schülerinnen bzw. Schüler im Zubereiten von Speisen unterrichtet werden. Den Innenausbau des Schulgebäudes über-

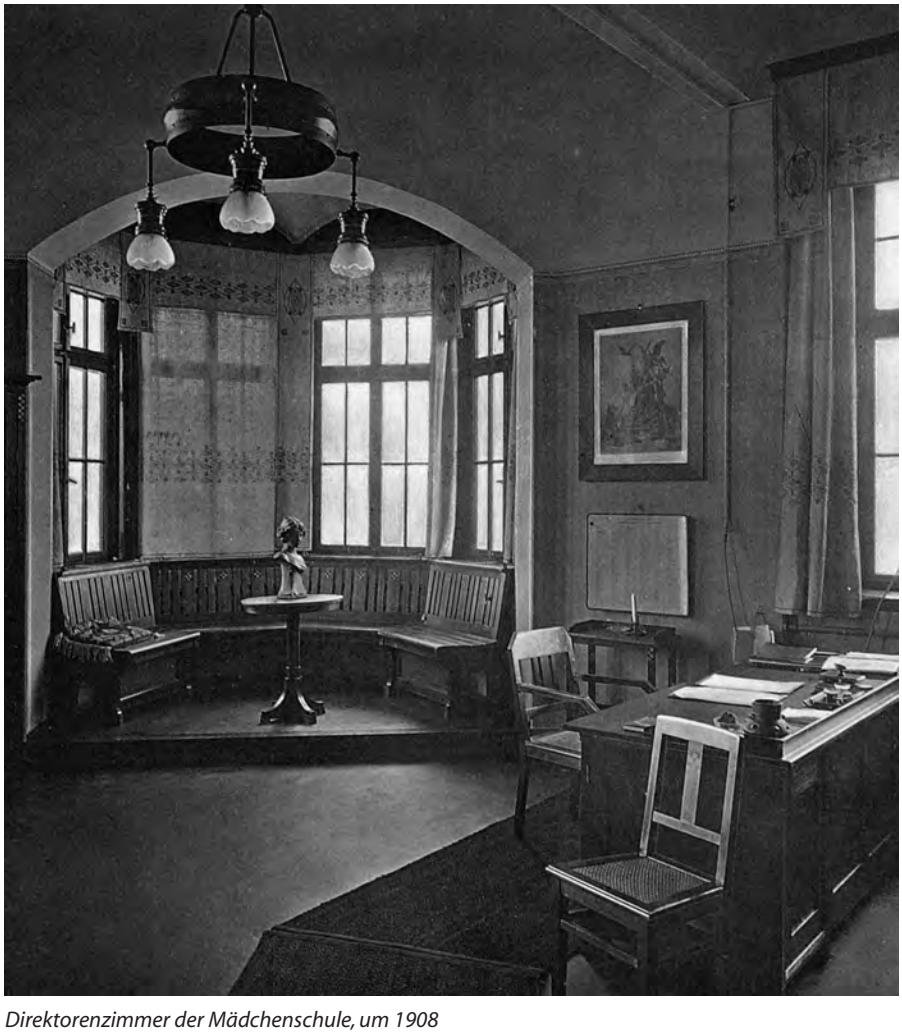
trägt das Hochbauamt bewährten, überwiegend ortsansässigen Firmen, unter denen der Möbelfabrikant und Innenausstatter Rother & Kunze die bekann-teste ist. Selbst die Ausstattung der Turnhallen kann vor Ort bestellt werden, nämlich bei der traditionsreichen Chemnitzer Turngeräte-Fabrik Julius Dietrich & Hannak. Speziellere Leistungen werden in ganz Deutschland erbracht, so liefern die Nürnberger Marmor-Werke Johann Funk die acht Brunnenanlagen in gelbem Marmor für die Vorhallen an den Haupttreppenhäusern. Alle Böden werden mit Linoleum ausgekleidet, die Turnhallen mit Stabparkett. Die Wände erhalten helle Farbanstriche, die Sockel in den Vorhallen zudem glasierte Wandfliesen, die die Pfeiler und Wandflächen – durch die Vielzahl von Schülerinnen und Schülern besonders stark beansprucht – robuster und pflegeleichter machen. Die Beleuchtung der Räume im Inneren erfolgt zur Entstehungszeit noch vollständig mit Gasglühlampen der von Max Graetz etablierten Marke „Graetzin", einer optimierten Auer-Glühlampe, der zwar großer wirtschaftlicher Erfolg beschieden war, die jedoch bald von elektrischer Beleuchtung abgelöst wurde. Die Baukosten beider Abteilungen der Andréschule belaufen sich auf 805 000 Mark, für die Ausstattung im Inneren werden weitere 155 000 Mark aufgewendet – zusammen deutlich mehr, als man anhand der Baupläne kalkuliert hatte.

Namensgeber für die neu erbaute Schule, die am 5. Oktober des Jahres 1908 feierlich ihrer Bestimmung übergeben wird, ist Dr. jur. Wilhelm André, der von 1874 bis 1896 Oberbürgermeister von Chemnitz war. Die 19. Bezirksschule ist damit die erste Schule, die den Namen eines Bürgers der Stadt trägt.

Ein markantes städtebauliches Gegenüber erhält die Andréschule mit der 1936 an der Ostflanke des Andréplatzes errichteten Kreuzkirche; die Pläne für diesen Bau zeichnet der in ganz Deutschland renommierte Kirchenbaumeister Otto Bartning. Nach 1990 erfährt die Schule umfangreiche Sanierungsarbeiten, die unter der Leitung des Chemnitzer Architekturbüros Höhn & Fischer ausgeführt werden.



Schullernküche im heutigen Speisesaal im Kellergeschoss, um 1908



Direktorenzimmer der Mädchenschule, um 1908